

# „Die Hoffnung auf eine politische Zeitenwende hat sich noch nicht erfüllt“

Interview mit Dr. Jochen Tholen von der Universität Bremen zum Arabischen Frühling.

Im Dezember 2010/Frühjahr 2011 gab es im arabischen Raum eine Serie von Protesten und Aufständen, die unter der Bezeichnung Arabischer Frühling in die Geschichtsbücher eingegangen sind und in deren Verlauf mehrere Herrscher aus dem Amt gejagt wurden. Was hat diese Revolution unter dem Strich bewirkt?



## HINTERGRUND

### Dr. Jochen Tholen

lehrt an der Universität Bremen die Forschungsschwerpunkte maritimer Sektor (insbesondere Schiffbau/Werften und Tiefseebergbau) und Transformationsgesellschaften (Mittel-Osteuropa sowie Länder der ehemaligen Sowjetunion und arabischer Raum). Er leitete auch das von der EU geförderte Forschungsprojekt „SAHWA“, das von 2014 bis 2017 die Erfahrungen und Enttäuschungen junger Menschen mit dem Arabischen Frühling zum Thema hatte.

**S**ie war ein Aufbegehren vor allem der jungen Menschen gegen fehlende Möglichkeiten an politischer, wirtschaftlicher und sozialer Teilhabe. Hunderttausende protestierten gegen Diktatoren und autokratische Herrscher. Die Protestierenden forderten soziale Gerechtigkeit, Freiheit und Würde. Doch die autoritären Regime in der Region zogen schnell ihre Konsequenzen – vor allem in Form des gegenseitigen Lernens von Repressionstaktiken und der systematischen Aufrüstung der Sicherheitsapparate. Dabei wurden die wenigen kosmetischen Reformen stets von Präventionsmaßnahmen zur Vorbeugung gegen weitere Mobilisierungen begleitet. So dominieren dort auch heute autoritäre Staaten und repressive Systeme, allen voran das Militärregime in Ägypten und die Golfmonarchien, die die Gegenrevolution angeführt haben. In Syrien, im Jemen und auch in Libyen endete der Arabische Frühling im Fiasko – mit Bürgerkriegen und Migration.

**Welches sind heute, rund zehn Jahre nach dem Arabischen Frühling, die größten gesellschaftlichen Probleme dieser Region?**

**THOLEN:** Ich denke, das sind vor allem der demografische Wandel und die wirtschaftlich-soziale Ungerechtigkeit. Lebten 1970 nur 128 Millionen Menschen in der arabischen Region, waren es 2010 schon knapp 360 Millionen. Nach UN-Prognosen können es 2050 fast 600 Millionen sein. In weniger als einem Jahrhundert wäre dies eine Verfünffachung der Einwohnerzahl. Mit den steigenden Bevölkerungszahlen sind unter anderem Probleme wie dramatische Wasserknappheit, hohe Arbeitslosigkeit und vor allem fehlende wirtschaftliche Perspektiven für junge Menschen verbunden. Ein weiteres Problem ist die arabische Spielart des Klientelismus, „Wasta“ genannt. Nur durch Beziehungen zu den jeweiligen politischen und ökonomischen Machteliten winkt dabei eine berufliche Karriere, die es erlaubt, die Familie einigermaßen zu ernähren und ein lebenswertes Leben zu führen. Dieses Wasta-System reicht weit in die Funktionsweisen der staatseigenen Betriebe,

des öffentlichen Dienstes und des Militärs hinein. Es führt zum Wohlstand einer kleinen Bevölkerungsschicht, ist gleichzeitig aber auch mitverantwortlich für die Stagnation der Wirtschaft und das Fehlen der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaften in diesem Raum.

**Es gibt Menschen, die der Meinung sind, dass die Situation in diesen Ländern heute schlimmer als vor elf Jahren sei. Teilen Sie diese Ansicht?**

**THOLEN:** Die Hoffnung auf eine politische Zeitenwende hat sich noch nicht erfüllt. Nur in Tunesien konnte sich eine fragile Demokratie etablieren, mancherorts sind die Verhältnisse aber schlechter als zuvor. Insofern hat der Arabische Frühling kaum eine der mit ihm verbundenen Erwartungen erfüllt. Deswegen kann man ihn einerseits als gescheiterte Revolution bezeichnen, andererseits hat er jedoch zum ersten Mal gezeigt, dass auch in der arabischen Welt viele Menschen bereit waren, für ihre Rechte auf die Straße zu gehen, um Despotien abzuschaffen und tiefgreifende Reformen einzufordern.

**Manche sagen, dass die Mehrheit der Araber eine liberale Demokratie westlicher Prägung für die beste Regierungsform hält. Gibt es dafür aus Ihrer Sicht eine realistische Chance?**

**THOLEN:** Eine liberale Demokratie westlicher Prägung wird nicht unbedingt von allen in der Region als Vorbild und bevorzugte Regierungsform angesehen. Wenn das jedoch so wäre, dann müssten zu Beginn eines echten Transformationsprozesses in der arabischen Welt nicht nur freie Wahlen stehen. Mindestens genauso wichtig wäre der Aufbau einer organisierten Zivilgesellschaft mit einem Wandel in den Geschlechterbeziehungen sowie eine klaren Trennung von Staat und Religion. Das zusammen halte ich aber für ziemlich unrealistisch, zumal viele Menschen in Nordafrika inzwischen den Glauben an die Politik und die Demokratie verloren haben. (bre)